

**Dietmar Noering**

## **Arno Schmidt lesen? : Allerdings!**

Ein Leben, wie es vordergründig kurz zusammengefaßt werden kann:

Geboren 1914 in Hamburg. Hier erlebt Arno Schmidt die ersten prägenden Jahre als sensibles Kind in kleinbürgerlicher Enge, wobei natürlich offen bleibt, inwieweit seine Aufzeichnungen über diese Zeit die Wirklichkeit des Kindes zu einer im Alter genehmen Pose stilisieren. Gleiches gilt für die Jugendjahre und die Oberrealschulzeit in Lauban bzw. in Görlitz. Hier besteht er 1933 das Abitur. Zum Studium fehlt das Geld, zudem mangelt es in der ausgehenden Weltwirtschaftskrise an adäquaten Arbeitsplätzen, und so verdingt er sich als Graphischer Lagerbuchhalter in Greiffenberg. Ehestand (1937) und damit Gutbürgerlichkeit scheinen vorgezeichnet. Erste literarische Übungen deuten aber auf Ausbruchsversuche in eine aus romantischen Versatzstücken gezimmerte Traumwelt. Durch die Spiegelung des eigenen Ichs hinein in eine Welt der Poesie werden die Fahrten der Phantasie aus den selbstgeschaffenen Zwängen und aus der brutalen Wirklichkeit der Diktatur nur allzu deutlich. Die Stilisierung des eigenen Lebens und Erlebens in einen Rahmen des 19. Jahrhunderts führt allerdings nicht zu großer Literatur. 1940 reißt die Einberufung Arno Schmidt aus wirklicher oder ersehnter Beschaulichkeit, bringt für ihn immerhin das Glück mit sich, fast die gesamte Kriegszeit ohne Fronteinsatz zu verbringen. Die Flucht aus Schlesien, die kurze Begegnung mit dem Wahnsinn menschlich unmenschlicher Verhaltensweisen auf den Schlachtfeldern, die erniedrigende Kriegsgefangenschaft und das Leben als Flüchtling in Nachkriegsdeutschland werden zu den Traumata, über die er später in seinen Werken Herr zu werden versucht. Die Rückkehr in die Bürgerlichkeit verweigert er. 1947 entschließt er sich, freier Schriftsteller zu werden, eine Entscheidung, die das Ehepaar Schmidt vom wirtschaftlichen Wiederaufstieg der Bundesrepublik in den 50er und 60er Jahren ausschließen wird. In relativer Armut wohnen sie in Cordingen, Gau-Bickelheim, Kastel und Darmstadt, bis sie 1958 in Bargfeld bei Celle ihre Heimat finden werden. Hier lebt Schmidt in selbst gewählter Abgeschiedenheit, fern vom verachteten Kulturbetrieb, und in einer ungeheueren Arbeitsleistung entstehen vor allem die großen Romane »Kaff auch Mare Crisium« (1960), »Zettel's Traum« (1970), »Die Schule der Atheisten« (1972), »Abend mit Goldrand« (1975) und die »Ländlichen Erzählungen« unter dem Titel »Kühe in Halbtrauer« (1964). Über der Arbeit an seinem letzten Werk, »Julia, oder die Gemälde« (aus dem Nachlaß erschienen 1983), ist Arno Schmidt 1979 in Celle gestorben.

Dies durch Kriegs- und Nachkriegserlebnis geprägte Leben ist in mancher Hinsicht beispielhaft für diese Generation. Und Leser hätten sich zahlreich mit den Helden der Erzählungen und Romane Arno Schmidts identifizieren können, aber der große Erfolg bleibt vorerst aus. Zum einen schreibt Arno Schmidt nach dem Krieg so, wie es hätte eigentlich grundsätzlich erwartet werden können. Er versucht, an die große Literatur der Weimarer Republik anzuschließen, die sprachliche Kultur aus dem Untergang des Nationalsozialismus wiederherzustellen. Dies war aber nicht der Weg, den die meisten Schriftsteller einschlugen. Viel eher schauten sie in den ersten Nachkriegsjahren auf die nun neu zu entdeckenden Amerikaner wie Faulkner und Hemingway, oder sie orientierten sich stilistisch rückwärts gewandt an Autoren wie Theodor Fontane und Thomas Mann. Zudem legte Schmidt die Finger in die Wunden. Weder wurde die deutsche Katastrophe verdrängt und verschwiegen noch kam ein Zweifel an der Schuld des deutschen Volkes auf. Grimmig verwies Schmidt auf den raschen Erfolg rechter Parteien in der frühen Bundesrepublik, und er wurde zum entschiedenen Gegner deutscher Wiederaufrüstung und machthungriger atomarer Pläne. Wer so augenscheinlich nicht auf die Seite der

gesellschaftlichen und politischen Gewinner setzt, wird in mehrfachem Sinne gerne links liegengelassen.

Das umfangreiche Werk Arno Schmidts in wenigen Zeilen zusammenzufassen, ist naturgemäß schwer, und ein solches Unternehmen endet meist in großer Ungerechtigkeit gegenüber dem Autor und seinem Schaffen. Deshalb folgen hier lediglich beispielhafte Hinweise, die hoffentlich zeigen, daß es sich lohnt, seine Bücher zu lesen.

»Enthymesis oder W. I. E. H.« heißt die erste Erzählung, die Arno Schmidt nach dem Krieg schreibt (1946, erschienen in »Leviathan« 1949). Das Rätsel der Abkürzung wird in einem späteren Werk gelöst: »Wie Ich Euch Hasse«, Der Protagonist Philostratos führt im Auftrag von Eratosthenes eine Expedition von Alexandria aus nach Süden in die Wüste, um durch Vermessungen den Erdumfang zu bestimmen. Das Unternehmen scheitert an den grausamen Strapazen und den Spannungen unter den Teilnehmern. Zudem glaubt Philostratos nicht daran, daß die Erde rund ist, seine Misanthropie läßt ihn wünschen, der Planet sei eine Scheibe. »Denn wo soll man denn hinfliehen, wenn die Erde eine Kugel ist? Daß man endlich einmal in kein Menschengesicht mehr starren muß (und wirf auch jeden Spiegel weg, und schließe beim Trinken die Augen!).« Damit entsteht ein Held, mit dem sich der Leser unwillkürlich identifiziert, der aber augenscheinlich einer Wunschprojektion folgt und die Wirklichkeit in einem Verdrängungsprozeß nicht wahrnehmen will. Daß er uns dennoch sympathisch wird, liegt gerade an seinem träumerischen Wesen und unserem Wissen über diese schreckliche Wirklichkeit, die er nicht sehen will. Er hat ja so recht. Und ebenso liegt es an der Charakterisierung seiner Gegenspieler als geistlose Menschen oder machtgierige Technokraten, die wissenschaftliche Entdeckungen lediglich zu militärpolitischen Zwecken mißbrauchen werden. Die Katastrophe entsteht durch eine Verletzung des Gastrechts und einen Streit um die Führung der Gruppe. In einem sinnlosen Akt tötet Philostratos seinen Gegenspieler und bleibt alleine zurück. Letztlich ist er mit der Gewalttat aber einer von ihnen geworden. Das Böse ist grundsätzlich in der Welt, der einzelne Mensch, sei er auch noch so idealistisch, kann sich nicht von ihm fernhalten, eine Existenz ohne Schuld gibt es nicht. »Hätte ich von den Göttern 3 Wünsche frei, so wäre einer davon, sofort die Erde von der Menschheit zu befreien. Auch von den Tieren (sind auch schon zu böse).« Philostratos flieht am Ende vor den Menschen in eine mythische Projektion, wobei Arno Schmidt die Welt des Mythos in die Realität hereinbrechen läßt, wie es zuvor E. T. A. Hoffmann in vielen seiner Geschichten unternommen hat.

Der Roman »Aus dem Leben eines Fauns« (1953) spielt in den Jahren 1939 und 1944. Er zeigt das Leben in einer Welt der Lügen. Die einen sind verblendet und folgen der wahnwitzigen Ideologie willig bis in den Tod, die anderen schließen bewußt oder unbewußt die Augen vor der Wahrheit und entgehen doch nicht dem Schicksal, das sie gleichzeitig zu Tätern und Opfern werden läßt. Und selbst der Protagonist, der die Welt und die Menschen aus ironischer Distanz betrachtet, lügt um zu überleben. Ein Leben in einem verbrecherischen System ist ohne Beschädigung nicht möglich. Das Doppelleben als subalternen Beamter und Faun in den Wäldern mag Freiräume schaffen, aber es führt nicht aus dem grundsätzlichen Gefangensein. Es ist nur, wie Hans Magnus Enzensberger in seinem Gedicht »ins lesebuch für die oberstufe« schreibt, der Versuch, »den kleinen verrat, die tägliche schmutzige rettung« zu begehen, da alles darüber hinaus undurchführbar erscheint. Daß dabei die Ehe des Erzählers scheitert wie auch die Reinheit seiner großen Liebe, daß er zusieht, wie sein Sohn sich als Soldat dem Kriege hingibt und fällt, darin liegt die Tragik der Handlung. Und der Roman weist damit nach, daß die Menschen aus den vielen Geschichten sehr wohl über die eine Geschichte lernen könnten, wenn sie sich denn aufklären ließen. Bis dahin leben sie die Wiederkehr des Schrecklichen, die Arno Schmidt in dystopischen Endzeitszenarien einer atomar verstrahlten Welt dargestellt hat

(»Schwarze Spiegel« (1951), »Die Gelehrtenrepublik« (1957) und in den schon genannten Romanen »Kaff auch Mare Crisium« und Die »Schule der Atheisten«).

In seinem Roman »Das steinerne Herz. Historischer Roman aus dem Jahre 1954 nach Christi« (1956) setzt Arno Schmidt den Rückzug seiner Protagonisten aus der Welt fort. Sie leben fortan aus freier Wahl oder bedingt durch die Umstände jenseits der bürgerlichen Arbeitswelt oder fassen eine realistische Flucht aus ihren Zwängen ins Auge. »Was wäre denn so Ihr Ideal?« wird der Erzähler des letztgenannten Romans gefragt und antwortet nach kurzem Zögern:

»Also eine quadratische Stube« (5 mal 5 Meter, und 3 Meter hoch; in der Ecke die unsichtbare Tapetentür, rechts 2 nackte Fenster). »Links oben ich«: auf einem Eins Fünzig hohen hölzernen Podium (die Schreibtischplatte also ziemlich dicht unter der Decke, die ich mit dem Haarpull leicht fege. Nur noch mein Stuhl hat da Platz). [...] »Zur Tapetentür muß der Schlüssel verlegt sein.« (und die Leute vergessen haben, daß dort noch ein Zimmer war.)

Was nun aber hinzukommt, ist ein hintergründiger Witz, der Schmidt zu einem der wenigen großen deutschen Humoristen macht. Die Lektüre von James Joyce und Sigmund Freud werden diesen Humor in die Doppelbödigkeit des Wortspiels und in die Abgründe des Unterbewußten lenken. Zugleich wird immer deutlicher, daß auch die Geschichten selbst zumindest einen doppelten Boden haben. Das bedeutet, daß unter der Oberflächenstruktur ein Sinn verborgen liegt, den der Leser entschlüsseln kann. Er muß es allerdings nicht, um das Augenscheinliche zu genießen. Und dennoch werden in der Zukunft viele Leser angespornt sein, das Verborgene zu entdecken. In zwei Werken lenkt Arno Schmidt seine Leser selbst auf diese Spur. In »Sitara und der Weg dorthin. Eine Studie über Wesen, Werk & Wirkung Karl May's« (1963) zeigt Schmidt, wie ein Autor aus der Interpretation seiner Texte heraus (anscheinend) analysiert werden kann. Daß dieses Buch wiederum vor allem ein großer Spaß ist -wenn auch auf Kosten eines Wehrlosen- haben nur wenige gesehen, eher denn schon die Aufforderung begriffen, es nun ihrerseits mit Schmidt genauso zu machen. In »Zettel's Traum« (1970) versucht Arno Schmidt mit Hilfe seiner breit angelegten Etymtheorie seiner Sprachmethode einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben. Eingebettet hat er dies in den Verlauf eines einzigen Tages, hiermit an Joyces Ulysses erinnernd, und in die anrührende Liebesgeschichte zwischen einem jungen Mädchen und dem alternden Protagonisten.

Mit »Zettel's Traum« beginnt die Besonderheit, daß die Werke als Typoskripte gedruckt wurden und der Leser ein Faksimile des Manuskriptes in der Hand hält und er so Teile des Arbeitsprozesses verfolgen kann. In der Werkausgabe (Bargfelder Ausgabe) erscheinen sie allerdings in gesetzter Form, was ihnen einen neuen, doch sehr anderen Reiz verleiht.

In seinem letzten vollendeten Werk »Abend mit Goldrand« schlägt Arno Schmidt den Bogen zu seiner Kindheit und reflektiert sein Leben. Die Protagonisten des Spätwerkes stehen am Ende ihres Lebensweges und erfahren noch einmal die Liebe. Über ihr liegt die Wehmut des zu spät Kommens, des zu großen Altersunterschieds und des körperlichen Verfalls. Aber den Sieg trägt die Märchenwelt davon. Scheiterten alle Helden zuvor an der Wirklichkeit dieser Welt, umfängt die herbeizitierte mythische Welt die Liebenden in einer Seinsstufe, die vorher nicht erreicht werden konnte. Hier wird eine Welt projiziert, die sehr an die der ersten Schreibversuche erinnert. Doch nun ist es große Literatur geworden.

Es gibt so viele Bücher, und so wenig Zeit bleibt uns Lesern. Deshalb sollten wir die besten lesen.

Zuerst in: *Kritische Ausgabe. Zeitschrift für Germanistik & Literatur*; 4.Jg., 2001, H. 2, S.24–26.